

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Anbahnungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dege, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Zeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sperrstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seltergasse Nr. 2, Hochparterre. Sperrstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Kustanten werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Kisch bereitwilligst ertheilt.

Nr. 39.

Cilli, Donnerstag den 16. Mai 1895.

XX. Jahrg.

Dr. Lueger Vice-Bürgermeister von Wien.

E. T. Nun hat er wieder einen jener Staffeln erreicht, über welche der begabte Demagog der Wiener Vorstadtbezirke seinen Weg nach oben nimmt. Das erschrockene Geklämmer, welches sich über den neuesten Erfolg Dr. Lueger's in der liberalen Residenzpresse erhebt, läßt dem Herrn sicherlich sein Siegesgefühl noch behaglicher erscheinen, und aus den Worten, mit welchen er seine Wahl zum ersten Vice-Bürgermeister Wiens acceptierte, klang die Entschlossenheit, die durch die Jämmerlichkeit seiner liberalen Gegner geschaffene Lage energisch für sich auszunutzen.

Man weiß, daß die letzten Wahlen seinen Anhängern nahezu die Hälfte der Wiener Gemeinderathsmandate verschafften und daß der liberale Bürgermeister sich der gewiss unerfreulichen Thatsache gegenüber sah, vielleicht öfters einem durch gelegentliche Absenzen bequemer liberaler Herren in seiner Mehrheit aus Antiliberalen bestehenden Hause präsidieren zu müssen. Jedenfalls aber waren die Antiliberalen stark genug geworden, um Actionen im Gemeinderathe, welche ihnen nicht in den Kram passen, stets zu verhindern.

Die Liberalen des Wiener Rathshauses sind nun noch um ein erkleckliches zahmer und schwächer als jene des Reichsrathes, und so waren sie bald im reinen darüber, daß „so“ nicht weitergearbeitet werden könne. Zweifellos über Clubbeschluss nahm Dr. Richter, der bis-

herige erste Vice-Bürgermeister, trotzdem er mehr Stimmen als sein Gegencandidat, Lueger, erhielt, die auf ihn gefallene Wahl nicht an. Beim dritten Wahlgang wurde denn auch der Führer der Wiener Christlichsocialen zum Vice-Bürgermeister gewählt. Und unmittelbar darauf gab Dr. Gröbl sein Verzicht auf den bisher innegehabten Bürgermeisterstuhl bekannt.

Diese vollkommene Abdication der Liberalen ist übrigens dem gewandten Führer der Christlichsocialen, der es vortrefflich versteht, jede Situation auszunutzen, gar nicht unangenehm. Wenigstens war dies aus der Rede, mit welcher er sich zur Annahme des Vicebürgermeisterposten bereit erklärte, und die in jedem Worte sagte, daß er die in seine Hände gelegten Machtmittel zu gebrauchen verstehen werde, zu entnehmen. Man kann sich darauf verlassen — Dr. Lueger wird sich nicht einen Augenblick bedenken, die Würde des Bürgermeisters von Wien zu acceptieren.

Für uns Nationale ist die Wandlung in der Wiener Gemeindevertretung keine erfreuliche, denn die internationalen slavophilen Qualitäten des Ehrenmannes von Margarethen sind uns ja aus dem Reichsrathsberichten gut bekannt. Andererseits aber ist es wahrhaftig sehr schwer mit Politikern, wie sie die Liberalen des Wiener Gemeinderathes sein wollen, zu sympathisiren.

Erwähnt seien noch die Worte, mit welchen Dr. Lueger seine Antrittsrede schloß:

„Er vertraue auf Gott, unsern Herrn, welcher das christliche Volk und seine treuen Diener unterstützen werde.“

Keine Betonung der von Lueger nicht aus der Welt zu schaffenden Thatsache, daß er den Vice-Bürgermeisterstuhl einer deutschen Stadt — als solche will doch Wien noch immer gelten — einzunehmen im Begriffe sei, nichts von Freiheit!

Ein Bürgermeister Lueger wird der Donaustadt noch mehr von jener Abneigung verschaffen, welcher sie sich in allen deutschen Provinzen Oesterreichs, wo man noch herzhast deutsch ist, seit langem erfreut.

Umschau.

Die Deutschböhmen und Cilli. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien gemeldet: „Die der Vereinigten Linken angehörigen Abgeordneten aus den Alpenländern haben auf das Gerücht hin, daß die deutsch-böhmische Gruppe des Club für die Gewährung fester Garantien betreffs Errichtung eines deutschen Kreisgerichtes in Böhmen, und zwar in Trautenu, den Widerstand gegen die Budgetpost des Cillier Gymnasiums aufgeben wollen, gestern und heute sehr erregte Besprechungen gepflogen und für den Fall, daß die aufgetauchten Gerüchte den Thatsachen entsprechen, den bedingungslosen Austritt aus der Linken und der Coalition beschlossen. Die Gruppe ist etwa 40 Mann stark.“ Zu dieser Meldung wird versichert, daß dieselbe vollkommen

Feuilleton.

Aus der guten alten Zeit.

Von Julius A. v. Bogtberg.

Der Wild- und Reingraf sties ins Horn,
Galloh, halloh, zu Fuß und Roß.
Bärgen.

Wildbeie und Straßenräuber standen in alter Zeit so ziemlich in gleicher Kategorie und es ist keine Uebertreibung, daß sich leichter ein selbst in flagranti ertappter Straßenräuber und Mörder, der einen reisenden Kaufmann ausplünderte und wenn er dies nicht gutwillig geschehen ließ, mordete, das verwirkte Leben erschwand, als ein auf der That ertappter Raubschütze, wo der gestrenge Guts- oder gar Landesherr so ein Stück Nimrod war. Die Erzählungen vom Anschmieden der Wildschützen auf lebende Hirsche, die man dann losließ, sind durchaus keine Fabeln. Man braucht auch nicht bis ins graue Alterthum zurückzugreifen, um haarsträubende Beispiele solch furchtbarer Strafen für Wilderer zu suchen — noch im 17. und selbst noch im 18. Jahrhundert finden sich derlei in schrecklicher Menge.

Die souveränen Grafen von Ehrbach in Deutschland waren ein Geschlecht, die dem edlen Waidwerthe mit solcher Vorliebe huldigten, daß sie darob Land und Leute vergessen konnten, und einer derselben, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, war ein wahrer Wild- und Reingraf, so beläufig wie Bürger seinen wilden Jäger schildert. Aber trotz der strengen Jagdverbote und trotz der Gewärtigung der fürchterlichsten Strafen gab

es dennoch Männer, die aus Noth oder Passion das so gefährliche Gewerbe eines Wildschützen betrieben und so auch in den Zeiten des erwähnten Grafen.

Vor allen war ein Bursche namens Selzer, der es an Verwegenheit und Muth zum Erstaunlichen trieb und sich doch, wie zum Hohne des wüthenden Grafen, nie ertappen ließ.

Da verschwor sich der Graf hoch und theuer, wenn er den Burschen habe, ihm das Fell über die Ohren zu ziehen und sich aus demselben ein Paar Hosen machen zu lassen. Auch Selzer erfuhr diesen für ihn so gefährlichen Schwur, meinte jedoch, er wolle sich seiner Haut schon wehren und sich einweilen von des Grafen Hirschen und Rehen für sich Weinkleider fertigen lassen.

Eines Tages trafen nun aber der rechtmäßige und der rechtlose Wildschütz, jeder allein, ohne jedwede Begleitung im Forste aufeinander. Beide erkannten sich auch sogleich und beiden lag die Büchse gleichzeitig an den Wangen, ehe noch eine halbe Minute verstrichen war.

„Die Büchse leg ab,“ donnerte ihn der Graf an, — „Daß ich ein Narr wäre,“ replicierte Selzer; so in drohender Stellung fixierten sich beide eine Zeit und concentrirten allmählich rückwärts, keiner den anderen aus dem Auge lassend oder die Mordwaffe senkend. — Nach dieser Begegnung wüthete der Graf noch ärger und stellte einen namhaften Preis auf den Kopf Selzer's aus.

Es gab und gibt zu allen Zeiten und Arten Verräther und endlich gelang es auch einem solchen, den Wildbeie zu fangen und dem Grafen auszuliefern, welcher ihn auch sofort wegen Bedrohung

des Lebens seines hohen Gebieters enthaupten ließ und auch seinen entsehligen Schwur hielt.

Aber Hosen selbst aus Menschenhaut sind nicht unverwundlich — und so zerfetzten endlich auch die aus Selzer's Haut — auch sie zerrissen endlich und die einzelnen Stücke derselben wurden von den Dienern des Grafen, der sie ihnen geschenkt hatte, als Curiosität verhandelt.

Als Selzer seinerzeit durch dem Scharfrichter justifiziert wurde, brachte dessen Leichnam ein Wundarzt von dem ersten in seinen Besitz, präparierte denselben und stellte das Skelet bei sich zu Hause auf.

Auch in den Besitz eines Stückchens jener ominösen Hosen gelangte derselbe, ließ Handschuhe daraus fertigen und zog diese dem Gerippe an — hatte doch dasselbe gewiss die nächsten Ansprüche auf diese Handschuhe.

Die strenge Freifrau.

Vollssage von Theodor Gutter.

Während Katharina von Nädern von den Geschichtsschreibern als eine Frauengestalt hingestellt wird, welche zwar mit Strenge, so doch erfüllt von den besten Absichten für das Wohl und Wehe ihrer Unterthanen auf dem umfangreichen Reichenberg-Friedland-Seidenberger Herrschaftsbiete die Zügel der Regierung führte, wird sie von der Volkslage als eine herrschsüchtige tyrannische Frau geschildert, die mit eiserner Strenge ihre Unterthanen in das Joch der Knechtschaft zwang, und selbst ernstlichen Verwarnungen und Drohungen

erfunden sei. — Ein weiteres Krisengerücht: Eine Gruppe von Mitgliedern der Linken soll die Alternative stellen wollen: Die Partei mache ihre Zugehörigkeit zur Coalition und Regierung von der den Deutschen günstigen Erledigung der Cillier Frage abhängig, oder sie, die nationalen Elemente, verlassen den liberalen Club, an den sie nach der ehrlichen Meinung der Bevölkerung viel zu lange schon gebunden waren

Hilfe aus dem deutschen Reiche wurde dem hart um ihre nationale Existenz kämpfenden Deutschböhmen zutheil. Man beginnt insbesondere durch das verdienstvolle Wirken des „Allg. Deutschen Verbandes“ der harten Noth, in der die österreichischen Deutschen leben, mehr Beachtung zu schenken und fängt an, die große nationale Kraft, welche im Reiche aufgespeichert ist, zu verwenden. So hat die Sammlung zu Gunsten des Vereines „Germania“, Besitzers des „Deutschen Hauses“ in Trebnitz, die anfangs dieses Jahres mit Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern für Sachsen eröffnet wurde, hat bis Ende April einen Ertrag von Mark 4056.20 ergeben. Zum Versandt kamen 2290 Bittgesuche und 2080 Erinnerungsschreiben, in denen die bedrängte Lage unserer deutschen Brüder an der nahen Sprachgrenze dargelegt ward. Die Gaben liefen in zufriedenstellender Weise ein, denn es wurden von 275 Personen (gleich 12% der Empfänger von Bittgesuchen) 62 Antheilscheine à 10 fl. = 1023 Mark gezeichnet und an Spenden bewilligt 2620 Mark. Um gewissermaßen die nicht unbedeutenden Unkosten auszugleichen, wurde die Sammlung noch von der Männerortsgruppe mit 300 Mark und von der Frauenortsgruppe Dresden des Allgemeinen Deutschen Schulvereines mit 100 Mark unterstützt, so dass inclusive eines Zinsgewinnes von M. 13.20 sich der Betrag von M. 4056.20 und abzüglich der Unkosten von M. 406.20 ein Nettoertrag von 3650 Mark ergibt. Dresden inclusive der Vororte Blasewitz und Plauen steuerte dazu bei M. 2352.50 und aus den größeren Städten Sachsens und der Provinz giengen ein M. 1289.50. Wenn auch durch die veranstaltete Sammlung nicht erreicht worden ist, das „Deutsche Haus“ schuldenfrei zu machen, so wird doch der Verein „Germania“, durch den schönen Erfolg gekräftigt, sein Wirken für das Deutschthum mit frischem Muth fortsetzen können. Den edlen Gebern, die warmen Herzens mit offener Hand für ihre Stammesgenossen eintraten, gebührt Dank und Anerkennung.

von Seite des Kaisers trotzte. Thatsächlich lebte die ahnenstolze Freifrau jahrelang mit ihren herrschaftlichen Unterthanen im Zwiste und nöthigte dieselben zum Aeußersten, nämlich zu dringenden Beschwerden beim Kaiser. Aus den Tagen der Willkürherrschaft Katharina's von Nädern stammt auch die nachstehende Volkslage, welche uns ein trauriges Bild jener Zeit entrollt, wo Leben und Eigenthum ganz von der Gnade und dem Willen der „gnädigen“ Grundobrigkeit abhing.

Nachdem bereits zweimal ernstliche Verwarnungen des Kaisers an Katharina von Nädern wegen Unterdrückung ihrer Untertanen erfolglos gewesen, so sandte der Kaiser einen seiner geheimen Räte nach Reichenberg, um sich persönlich von der Lage der Bürger und Bauern daselbst zu überzeugen. Dieser kaiserliche Abgesandte, angeblich ein Graf Wehna, reiste incognito mit zwei seiner Beamten von Prag nach Reichenberg. Als die kaiserlichen Commissäre in die Nähe der Stadt kamen, erblickten sie eine große Anzahl Leute auf den Feldern mit den schwersten Arbeiten beschäftigt. Die einen waren gleich Zugthieren vor den Pflug gespannt, andere arbeiteten in Eisenketten unter der Aufsicht von Aufsehern, die, mit Peitschen bewaffnet, die Ermüdeten zu neuer Arbeit antrieben. Unwillkürlich machten die kaiserlichen Commissäre Halt und beobachteten einige Zeit das Leben und Treiben auf den herrschaftlichen Feldern. Eben wollten sie sich bei einem der Aufseher nach der Ursache erkundigen, warum die armen Leute zu solch harter Strafarbeit verurtheilt worden, als von der Stadt her ein kleiner Reitertrupp sprengte, an dessen Spitze eine stattliche vornehme Dame

ist doch der Kampf, der den Deutschen in Böhmen, speciell in Trebnitz, aufgezwungen wurde, ein sehr gerechter. Sie wollen nur die Scholle, die sie von ihren Vätern ererbt, dem Deutschthum erhalten, und sie verdienen umso mehr Unterstützung zu werden, als das Stück Erde, welches sie gegen das vordringende Tschechentum vertheidigen, zu den schönsten Gegenden deutschen Sprachgebietes gehört. Das herrliche Mittelgebirge, an dessen Südhänge Trebnitz liegt, muß deutsch bleiben.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Festen des Cillier Stadtverschönerungs-Vereines, der auch die kleinste Gabe dankbar annimmt.

Die Neugründung der Feuerwehr.

Cilli, den 15. Mai.

Im Gartensalon des Hotels „Zum weißen Ochsen“ fand am 11. d. M. die constituierende Hauptversammlung der neugegründeten Freiwilligen Feuerwehr statt. Der Vorsitzende Herr Bürgermeister Stiger begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und erläuterte den Zweck der Versammlung. Der Redner gibt die vollste Versicherung, daß er dem Institute der Feuerwehr, welches ja für die Stadt Cilli von hervorragender Wichtigkeit ist, stets alle nur mögliche Unterstützung angedeihen lassen werde, mit ihm bringe die gesamte Bevölkerung der Feuerwehr die vollste Sympathie entgegen. Die Wiedergründung der Feuerwehr erfülle ihn mit umso herzlicherer Freude, als er dessen gewiß sei, daß die Auflösung nur infolge von Mißverständnissen zustande gekommen sei, die ihren Grund wieder in einer Störung des Contactes zwischen den maßgebenden Factoren und der Feuerwehr hatten. Solche Verhältnisse würden, wünscht der Redner, nicht mehr eintreten. Bei der jetzigen Wahl wären die Stimmen insbesondere auf jene Männer zu vereinigen, welche, wenn Meinungsverschiedenheiten eintreten sollten, das richtige Wort sprechen können. Dann werde das Institut auf der Höhe seiner Aufgabe und nach außen hin geachtet dastehen. Auf das bringe er ein herzliches Gut Heil!

Es wurde nunmehr zur Wahl des Hauptmannes und dessen Stellvertreters geschritten, bei welcher 52 Stimmzettel abgegeben wurden.

Hievon entfielen: 50 Stimmen auf Herrn Anton Eichberger als Hauptmann und 26 Stimmen auf Herrn Karl Mörtl als Stellvertreter.

Als Hauptmann-Stellvertreter erhielten die

Herren Julius Rafusch 7 Stimmen, Franz Bachiaffo 1 Stimme, Franz Fuchs 10 Stimmen, Ferdinand Belle 2 Stimmen und Hans Sager 4 Stimmen; 1 Stimmzettel wurde leer abgegeben.

Herr Anton Eichberger war nicht anwesend und hatte sich krankheits halber entschuldigt.

Herr Karl Mörtl erklärte, die auf ihn gefallene Wahl als Hauptmann-Stellvertreter unter keiner Bedingung annehmen zu können.

Der Vorsitzende spricht den dringenden Wunsch aus, Herr Mörtl möge im Interesse der Sache die Wahl annehmen. Herr Vice-Bürgermeister Julius Rafusch verweist Herrn Mörtl auf die Pflicht des Localpatriotismus; jeder, der sich am öffentlichen Leben in irgend einer Weise betheilige, müsse darauf gefaßt sein, daß sein Wirken in der Dessenlichkeit, namentlich in Gasthäusern kritisiert werde; das dürfe ihn nicht abhalten, seinen übernommenen Pflichten nachzukommen und im Interesse des Gemeinwohles zu wirken.

Herr Mörtl bemerkt, er fühle sich durch das Vertrauen der Kameraden hochgeehrt und danke innigst dafür, trotzdem bedaure er, die Wahl nicht annehmen zu können, da er jemanden das Ehrenwort gegeben habe, diese Wahl nicht anzunehmen.

Der Vorsitzende erklärt, daß unter diesen Umständen in Herrn Mörtl nicht weiter gedrungen werden könne und ein zweiter Wahlgang für die Wahl des Hauptmann-Stellvertreters nothwendig sei.

Im Colloquium, welches hierauf erteilt wurde, erinnerte Herr Julius Rafusch Herrn Mörtl nochmals an seine Pflicht als localpatriotischer Cillier und ersucht die Anwesenden, ihre Stimmen einhellig Herrn Mörtl zuzuwenden. Dadurch, wurde geäußert, sei derselbe seines gegebenen Wortes entschieden entbunden und so sei kein Grund vorhanden, die Wahl abzulehnen.

Beim zweiten Wahlgange wurden 55 Stimmzettel abgegeben und Herr Karl Mörtl mit 49 Stimmen zum Hauptmann-Stellvertreter gewählt.

Herr Franz Bachiaffo erhielt 4 Stimmen; Herr Franz Fuchs 2 Stimmen.

Herr Mörtl erklärte nun, unter Aeußerungen der lebhaftesten Befriedigung, daß er unter diesen Umständen bereit sei, die Wahl anzunehmen und er bestrebt sein werde, das Vertrauen seiner Kameraden im vollsten Maße zu rechtfertigen.

Hierauf theilten sich die Anwesenden in den Steigerzug, Spritzenzug und die Schutzmannschaft.

Die Mitglieder des Steigerzuges brachten einhellig die Herren Ferdinand Belle als Zugführer und Franz Fuchs als dessen Stellvertreter in Vorschlag. Die beiden Vorgeslagenen wurden

welcher dicht am Wege lag, wo die drei Fremden hielten. Hier arbeiteten an einem Pflug gespannt mehrere junge Männer, welche an den Händen Ketten trugen, während der Aufseher mit geschwungener Peitsche ihnen zur Seite schritt.

Als die Dame mit ihren Begleitern die Pflügenden erreicht hatte, gebot sie, still zu stehen.

„Wer hat Euch überredet, daß nur vier Robottage in der Woche zu halten seien!“ herrschte sie drohend die Ackerleute an, welche zitternd zu der drohenden Gebieterin emporblickten.

Da keiner zu sprechen wagte, wiederholte sie nochmals ihre Frage.

Jetzt erwiderte schüchtern der eine: „Gnädige Frau, man sagte uns, der Kaiser selbst hätte befohlen, daß —“

„Was! — der Kaiser! haha! — hier befiehlt Katharina von Nädern!“ schrie sie, auf's äußerste gereizt, zugleich schwang sie die schwere Reitpeitsche und ließ sie wuchtig laufend auf den Kopf des Sprechers niederfallen. „Dies für deine Keckheit!“ rief sie, ihr Ross wendend, während der Betroffene, von Schmerz erfüllt, jammernd aufschrie.

Da wurde plötzlich ein Ruf des Unwillens laut. Unwillkürlich wandte die strenge Dame ihre Blicke nach den drei unbekannten Reitern, welche diese Scene mit angesehen. Eine Wolke des Unwillens lagerte sich auf die Stirne der Freifrau, als sie die drei Unbekannten, welche ihr Mißfallen so unzweideutig zu erkennen gegeben hatten, gewahrte.

„Zieht ruhig Eures Weges und enthaltet Euch jeder übel angebrachten Gefühlsäußerung oder —“ sie machte eine drohende Bewegung mit der Hand.

Die Fremden schienen dies jedoch nicht beachten

ritt. Es war Katharina von Nädern, die, begleitet von ihrem Sohne Christoph, einem jungen, bartlosen, schwächlichen Manne, und mehreren Bedienten, die robotenden Bauern inspicierten wollte.

Ohne die drei fremden Reiter, die in ihrer staubigen unscheinbaren Tracht reisenden Kaufleuten glichen, auch nur eines Blickes zu würdigen, ritt die stolze Dame zu dem Verwalter, welcher, demüthig das Haupt entblößend, sich vor seiner Herrin tief verneigte.

„Nun, mein Getreuer,“ redete die Frau den Verwalter an, „saget mir, ob sich heute wieder einige meiner Unterthanen widerspenstig gezeigt haben!“

Der Angeredete lächelte devot. „Euer Gnaden, hohe Gebieterin,“ erwiderte er, „seitdem der Oppositionsgeist Eurer Unterthanen gebührend bestraft wird, wagen es nur wenige, den Gehorsam der obrigkeitlichen Anordnungen gegenüber aufzukündigen. Zwar versuchten es heute die beiden ältesten Söhne des Proschwitzer Schulzen und zwei Bauern von Schönborn sich gegen den fünften Robotttag aufzulehnen, dieweil, wie sie behaupteten, der fünfte Tag kein Robotttag sei — aber ich habe ihnen den Uebermuth mit fünfundzwanzig Stockhieben austreiben lassen.“

Die Dame blickte finster und ihr aufleuchtendes Auge verrieth ihren inneren Zorn.

„Hast du sie zur Arbeit gezwungen?“ fragte sie rasch.

„Ja, euer Gnaden!“

„Und wo arbeiten diese Rebellen?“ fuhr sie fort.

„Dort in Ketten!“ war des Verwalters Antwort.

Ohne ein Wort noch zu entgegnen, ritt die Freifrau im Galopp nach dem angedeuteten Acker,

von der Versammlung auch unter Beifall einhellig gewählt, worauf Herr Belle erklärte, die Wahl anzunehmen und an den Steigerzug die Mahnung richtete, ihm, der seine Aufgabe sehr ernst nehmen werde, in seinem Streben nachdrücklich zu unterstützen und insbesondere die Uebungen fleißig zu besuchen, damit dieser Zug seiner Aufgabe vollkommen gewachsen sei.

Herr Fuchs erklärte ebenfalls, die auf ihm gefallene Wahl anzunehmen. Die Angehörigen des Spritzenzuges brachten ebenfalls Herrn Franz Bacchiasso als Zugsführer und Herrn Zerebitschnigg als dessen Stellvertreter in Vorschlag, worauf die Versammlung die Genannten einhellig in dieser Eigenschaft wählte.

Herr Bacchiasso erklärte, diese Wahl nicht annehmen zu können, da er zu kurze Zeit dem Spritzenzuge angehört habe und schon jahrelang nicht mehr dabei thätig gewesen sei und fühle sich dieser Aufgabe nicht gewachsen.

Die Herren Mörtl, Higersperger und Julius Rakusch bitten Herrn Bacchiasso dringlichst, die Wahl anzunehmen.

Angeichts der herzlichen ehrennden Anerkennung seines Wirkens durch die genannten Herren erklärte Herr Bacchiasso unter lebhafter Zustimmung, die Wahl anzunehmen und wendet sich an die Spritzenmannschaft mit der dringenden Bitte, ihn nach besten Kräften zu unterstützen.

Herr Zerebitschnigg nimmt die Wahl zum Zugsführer-Stellvertreter an.

Die Wahl der fünf Mitglieder des Ausschusses wurde mit Stimmzetteln vorgenommen.

Es wurden 52 Stimmzettel abgegeben und zu Ausschussmitgliedern gewählt die Herren: Julius Rakusch mit 50, Thomas Fürstbauer mit 49, Friedrich Jakowitsch mit 41, Franz Walland mit 39 und August de Toma mit 27 Stimmen.

Weitere Stimmen erhielten die Herren, u. zwar: Peter Derganz mit 22, E. Rüpschl jun. mit 9, Hans Sager mit 5, W. Higersperger und Max Schmucl mit je 4, Karl Ferjen mit 3, Josef Pallos mit 2 Stimmen und Michael Altziebler, R. Storr und Ludwig Wallentischagg je 1 Stimme.

Die Schutzmannschaft brachte als Vertreter im Ausschusse die Herren Ernst Rüpschl sen. und Andreas Hausmann in Vorschlag, welche von der Versammlung einhellig gewählt wurden und die Wahl anzunehmen erklärten.

Herr Bacchiasso dankte darauf dem Herrn Bürgermeister Stiger mit warmen Worten für seine Bemühung um die Neugründung der Feuerwehr und

bittet ihn, in seiner Fürsorge für dieses Institut nicht zu erlahmen.

Bürgermeister Stiger dankt den Vorredner für seine anerkennenden Worte und bringt der neugegründeten Feuerwehr aus vollem Herzen ein „Gut Heil!“, worauf er die Versammlung für geschlossen erklärte.

Die Giltier Handels-Angestellten und die Alters-Versorgung.

Wie wir bereits in der letzten Nummer berichteten, fand am 6. d. eine Versammlung Handels-Angestellter des Giltier Gremiums statt, welche zur Frage der Alters-Versorgung Stellung nahm.

Das von Herrn Hermann Lahmig aus diesem Anlasse erstattete Referat ist interessant genug, um auch weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden. Herr Lahmig begann:

Werte Standesgenossen!

Vor allem danke ich für die zahlreiche Beteiligung an unserer heutigen Versammlung. Wie Sie aus Zeitungsberichten entnommen haben werden, beginnen endlich auch die Angestellten des Handelsstandes sowie verschiedener Fabricationszweige sich zu einigen, um zum gemeinsamen Wohle zu arbeiten. Ich hoffe, daß auch wir Giltier nicht zurückstehen und uns beschämen lassen werden. Der Grund der Einigung ist der, die Altersversorgung unseres Standes auf geselligem Wege zu erwirken, weshalb auch wir uns heute versammelten. Ein jeder unter uns dürfte schon die Unsicherheit seiner Existenz im Hinblick auf das Alter oder auf eine vorzeitige Invalidität empfunden haben.

Nur wenige unter uns sind in der angenehmen Lage, eine so gesicherte und gut dotierte Stellung zu besitzen, daß sie vorübergehende Störungen im Berufe nicht auch gleich mit dem Verluste ihres Verdienstes büßen müssen und daß sie noch nebstbei eine Reserve für das Alter ersparen können. Es trifft dies nicht auf 20% unseres Standes zu; weitere 30% finden zwar ihr gutes Auskommen, können jedoch für ihr Alter nichts zurücklegen. Der Rest von 50% findet jedoch das Auskommen nur durch äußerstes Einschränken.

Mehrere Jahre schon arbeiten verschiedene Corporationen unseres Standes in sehr anerkennenswerter Weise daran, im Geseßeswege eine obligatorische Altersversorgung aller Handelsan-

gestellten zu erreichen. Auch wurden bereits Versammlungen hierüber abgehalten, in welchen Petitionen an die hohe Regierung beschloffen wurden. Dem in Wien gebildeten Comité wurde vielseitige Unterstützung zuteil. Es wurde zu Audienzen bei Ministern vorgelassen und hielt Besprechungen mit vielen Abgeordneten, die ohne Unterschied der Partei der Idee vollkommen beistimmten und Unterstützung zusagten.

Im versicherungstechnischen Apartement wurde den Anfragenden mitgeteilt, daß eine diesbezügliche Vorlage bereits ausgearbeitet sei und deren Verwirklichung kein Hindernis im Wege stehe. In Oesterreich seien circa 300.000 Angestellte mit durchschnittlich mindestens 600 fl. jährlich angestellt. Würden von diesem Gehalte die Herren Chefs und Angestellten je 5% an den zu gründenden obligatorischen Pensionsfonds abgeben, so erreicht man jährlich 18 Millionen. Da die erste Pensionierung erst nach 10 Jahren erfolgen könnte, so sammelt sich während dieser Zeit ein Stammcapital von über 200 Millionen an, das nicht nur den Pensionsfonds vollkommen sichern würde, sondern dem Staate, der die unbeschränkte Verwaltung des Capitaless besorgen würde, einen ganz respectablen Vortheil bietet.

Der Staat, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hat den Gehalt seiner Beamten erhöht und will in kurze diesen wieder erhöhen. Bei Privat-Angestellten geht jedoch die Bezahlung der Arbeit infolge der Concurrenz zurück und hat im Durchschnitte eine Tiefe erreicht, welche für gebildete Menschen einen Gehalt bestimmt, der unter das Existenz-Minimum gehört. Aus eigenem kann sich die Mehrzahl unseres Standes das Pensionsrecht nicht erkaufen. Hier eingzugreifen ist die Pflicht des Staates.

Während Staats- und Communal-Beamte in allen die Standesinteressen betreffenden Fragen von oben bis unten Hand in Hand gehen, stoßt man im Handelsstande auf den traurigen Fall, daß besser Situierte, oft durch bloßen Zufall zu Borgelegten gewordene Standesgenossen den Standesinteressen hinderlich entgegenreten und selbst auch ihre Untergebenen vor der Betheiligung an der Bewegung warnen.

Werte Collegen! Ich kann daher an meine, den Thatfachen entsprechenden Worte nur die Bitte anschließen, folgende Resolution anzunehmen:

zu wollen, denn der ältere derselben lächelte sogar spöttisch.

Katharinen's Selbstbewußtsein und Stolz konnte ein solches Verhalten nicht dulden, sie glaubte sich in ihrer Eitelkeit von den Fremden verletzt. Rasch gab sie dem Kasse die Sporen und setzte in kühnem Sprunge über den Graben, welcher sie von den Fremden trennte. Ihr besorgter Sohn und der gekammte Tross folgten ihr nach und in wenigen Augenblicken sehen sich die drei Männer von der Dienerschaft der Freifrau umringt. Mit flammenden Blicken maß diese die Männer. „Wer seid Ihr!“ herrschte sie dieselben drohend an.

„Reisende Kaufleute, die, auf der Durchreise begriffen, aus purem Mitleid mit den armen Bauern hier angehalten und die gnädige Obrigkeit im Namen der Menschlichkeit bitten möchten, daß diesen das harte Los gelindert würde,“ gab der ältere zur Antwort.

Ein höhnisches Lächeln spielte um die Lippen der Dame.

„Mitleid mit Rebellen, die nicht arbeiten wollen und der Obrigkeit den schuldigen Gehorsam versagen,“ fiel jetzt der junge Freiherr Christoph dem Sprecher ins Wort, „gewiß seid auch Ihr Leute, die nicht wissen, daß es unziemlich ist, der von Gott eingesetzten Obrigkeit zu opponieren.“

Er wollte weiter sprechen, doch der ältere von den Fremden entgegnete in geradezu drohendem Tone: „Auch wir sind Diener einer hohen Herrschaft und wissen sehr wohl, was sich geziemt, doch diese Claverei“ — und er wandte sich zur Katharina von Rädern — „verehrte Dame, ist menschenunwürdig und strafbar!“

„Wie? Nun wagt Ihr es gar noch, auf meinem Grund und Boden mich zurecht zu weisen!“ schrie die erregte Freifrau, sich stolz im Sattel emporrichtend — „Vielleicht,“ und sie wandte sich an ihre Begleitung, „sind diese Männer hier gar verkappte Volksaufwiegler, welche eigens meine Herrschaft aufgesucht, um meine Unterthanen zum Aufbruch und zur Empörung aufzureizen! — Verhaftet sie!“

Im Nu sahen sich die drei Reiter von dem Tross der Freifrau umringt. Schon wollten die zwei jüngeren Fremden ihren Degen ziehen, doch eine abwehrende Handbewegung des älteren Reisegefährten hielt sie davon ab und widerstandslos ließen sie sich nach dem Schlosse führen.

Im herrschaftlichen Schlosse zu Reichenberg herrschte bald darauf große Aufregung. Der Amtshauptmann hatte vom Frohnboten bereits Kunde von der Verhaftung der drei fremden Männer erhalten und nachdem er vom corpus delicti derselben sich überzeugt hatte, deren sofortige Unterbringung in der Frohnveste anbefohlen. Jetzt wandelte er erregt im Amtszimmer auf und ab, denn die gnädige Herrin hatte ein sofortiges strenges Verhör angeordnet, dem sie mit ihrem Sohne selbst beiwohnen wollte. Die Strafe wollte sie den Fremden persönlich dictieren.

Jetzt trat die gebieterische Frau mit ihrem Sohne in die Amtskanzlei. Mit hündischer Unterwürfigkeit begrüßte der Amtshauptmann die gestrengen Herrschaften. Nachdem ihm Katharina nochmals geboten, die Fremden genau nach Stand und Herkunft zu inquiren, wurden die drei Delin-

quenten, denn als solche waren sie nunmehr zu betrachten, von dem Frohnboten vorgeführt.

Ohne auch nur die geringste Verlegenheit oder Furcht zu verrathen, betraten die drei Männer die Amtskanzlei. Der ältere derselben, unstreitig ein gebildeter Mann, verneigte sich höflich gegen die gestrenge Dame.

„Wer seid Ihr?“ fragte forschenden Blickes jetzt der Amtshauptmann.

„Diener einer hohen Herrschaft, die auf der Reise begriffen sind,“ war die Antwort.

„Von wo kommt Ihr her?“ fuhr der Amtshauptmann fort.

„Von Prag.“

„Wohin wollt Ihr?“

„Nach Reichenberg.“

„Und was wollt Ihr hier verrichten?“

„Wir sind beauftragt, eine wichtige Botschaft zu überbringen.“

„An wen ist diese Botschaft gerichtet?“

„An die Freifrau von Rädern!“

„Von wem?“

„Von Sr. Majestät dem Kaiser!“

Mit schreckensbleichem Antlitze stand bei diesen Worten Katharina von Rädern da. Auch Christoph und der Amtshauptmann erblassen. Aller Stolz der vornehmen Dame war verschwunden. Sie war einer Ohnmacht nahe.

Jetzt öffnete der ältere der Fremden seinen staubigen Reitermantel und die bligende Uniform eines hohen kaiserlichen Beamten wurde sichtbar. Gleichzeitig zog er ein Schreiben hervor, das mit dem großen kaiserlichen Insigne versehen war und

„Die hohe k. k. Regierung wird dringendst gebeten, den Beschluß des hohen Abgeordnetenhauses vom 24. März 1893 wegen Schaffung eines obligatorischen Pensions-Institutes für Privat-Beamte aller Kategorien mit thunlichster Beschleunigung zur Durchführung zu bringen.“

Eine weitere Bitte erlaube ich mir noch zu stellen, und zwar mehrere, sagen wir drei Delegierte für den am 29. Juni a. e. in Graz stattfindenden Congress österreichischer Handelsangestellter zu wählen. Schließlich bitte ich noch für diese gewiss nicht zu verkennende gute Sache unter Ihren bekannten und befreundeten Kollegen des Unterlandes Propaganda zu machen und Vollmachten zu sammeln.

Nachdem die Herren Makesch und Tomitsch zur Wahl gesprochen wurden, wie wir bereits meldeten, die Herren Michelitsch, Klemen und Lafnig als Delegierte gewählt, die die Annahme erklärten.

Herr Lafnig brachte weiters in Vorschlag, allmonatlich gemüthliche Zusammenkünfte zu veranstalten, was mit Freuden aufgenommen wurde.

Mit Dankesworten schloß Herr Michelitsch die Versammlung, welcher eine gemüthliche Unterhaltung folgte, in der noch manch kernige Worte gewechselt wurden.

Ausflug des Casinovereines.

Letzten Sonntag fand unter zahlreicher Betheiligung seitens der Casinomitglieder der von der Direction dieses Vereines veranstaltete Maiausflug auf die Draßhöhe statt.

Wer wegen des etwas finstler dreinblickenden Himmels noch zweifelte, ob er an dem Ausfluge theilnehmen solle oder nicht, konnte den einladenden Klängen unserer maderen Musikvereins-Kapelle, welche um 3 Uhr nachmittags im Stadtpark einige flotte Märsche ertönen ließ, nicht widerstehen, und wahrlich, er hatte es nicht zu bereuen, denn der Himmel, erfreut durch die stattliche Anzahl anmuthiger Frauen- und Mädchen-gestalten, die er erschauen konnte, machte bald ein freundlicheres Gesicht, die Wolken verschwanden und Frau Sonne empfing die ersten Ankömmlinge auf der Draßhöhe mit dem denkbar freundlichsten Lächeln.

Hier entwickelte sich bald ein reges und geschäftiges Treiben. Die Damen der Gesellschaft hatten reichlich für vorzügliche kalte Küche gesorgt, und zwar in so ausgiebiger Menge, daß sie nicht

das er mit einer höflichen Verbeugung der Dame überreichte.

„Dieses kaiserliche Handschreiben, geehrte Dame, bin ich beauftragt, Ihnen zu überreichen; der Inhalt desselben wird Sie genügend über die Pflichten der Grundobrigkeit den Unterthanen gegenüber aufklären. Ich selbst hatte in den wenigen Stunden meiner Anwesenheit in Reichenberg genügend Gelegenheit, zu erfahren, wie sehr die Beschwerden Ihrer Unterthanen gerechtfertigt sind!“ sprach und verließ mit einer höflichen Verbeugung, gefolgt von seinen Gefährten, die Amtskanzlei.

Vor Scham und Schrecken halb ohnmächtig, ließ sich die so tief gedemüthigte Katharina von Nädern in ihre Witwengemächer zurückführen, während Graf Webner mit seinen Begleitern unbehelligt zum Staunen der Schlossbediensteten das Schloss verließen.

Bald darauf brachen die kriegerischen Wirren in Böhmen aus. Unter den Adelsgeschlechtern, welche die Partei des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz ergriffen, befand sich auch die Familie derer von Nädern auf Reichenberg, Friedland und Seidenberg. Vom Kaiser geächtet, der Rebellion und des Majestätsverbrechens angeklagt, mußte Katharina von Nädern mit ihrem Sohne Christoph, nur von einem treuen Diener begleitet, über die Grenze flüchten, wo sie beide, unbekannt wo, im Exile verstorben sind.

nur den Anforderungen ihrer gestrengen Eheherren gerecht wurden, sondern sich auch den aufrichtigsten Dank und die vollste Anerkennung der anwesenden Junggesellen zu verdienen wußten, die sich an dem reich besetzten Tische der mit besseren Hälften gesegneten Freunde gütlich thaten.

Für Bier hatte die Direction gesorgt, es war daher für das leibliche Wohl der Ausflügler wohlweislich vorgesehen und entwickelte sich auch bald eine feuchtfrohliche Stimmung.

Die Sonne schien mir noch nie so freundlich, das Santhal noch nie so schön, nie mundete mir der kalte Aufschnitt besser, nie das Bier so gut wie an diesem herrlichen Tage und warum? — weil es eben gemüthlich war und lustig!

Unter den Klängen der Musikvereins-Kapelle und unter munteren Gesellschaftsspielen, unter frohem Geplauder und Scherz verging die Zeit leider nur zu schnell.

Um 7 Uhr wurde aufgebrochen und in schier unabsehbarer Reihe gieng es nun hinunter zum „Waldhause“, wo die Gesellschaft noch lange bei Musik und Tanz, heiteren Gesprächen und Scherzen bei einander blieb.

Und als gegen Mitternacht das Lied erklang, welches schließt:

„Wie war's doch heut so schön,
Brüder, auf Wiederseh'n!“

da stimmte alles fröhlich in dieses ein. Ich aber gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Casino-direction dies merken und in kurze wieder einmal einen so schönen Ausflug veranstalten werde.

Aus Stadt und Land.

Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz ist zum Besuche auf Schloss Gonobitz eingetroffen.

Eine Turnerversammlung. Am 10. d. hielt der Turnverein eine Turnerversammlung ab, welche gut besucht war. Sprecher Dr. Kowatschitsch begrüßte die erschienenen Mitglieder und kam in Erledigung der Tagesordnung auf die Einberufung des Bezirks-Turnwartes A. Abt-Marburg zum Bezirksturnen am 13. Juni in Windisch-Feistritz zu sprechen. Turnlehrer Tisch erörtert die Bedeutung und den Zweck der Bezirksturnen, worauf sich vorläufig zwölf Mitglieder erklärten, daran — eine Musterriege bildend — theilzunehmen. Wie alljährlich soll auch heuer eine Matturnfahrt unternommen werden und wird beschlossen, diese am 23. Mai nach Tüßler auszuführen. Nachdem im vorigen Monate die Stellen der Kneipleitung offen wurden, wurde zur Neuwahl geschritten und mittels Zursch die Turner J. Jakowitsch zum Kneipwart und A. Tomitsch zu dessen Stellvertreter gewählt, welche die Wahl unter lautem Beifalle der Turner anzunehmen sich bereit erklärten. Hierauf schloß Sprecher Dr. Kowatschitsch die Versammlung, worauf der neugewählte Kneipwart sein Amt antrat. Die Turner blieben unter seiner vortrefflichen Leitung bei fröhlichem geselligen Leben noch lange zusammen. Gut Heil!

Der geplante Ausflug der Section „Cilli“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines nach St. Judof am Rosia findet Sonntag den 19. Mai d. J. statt. — Sollte abermals schlechtes Wetter eintreten, so wird der Ausflug Donnerstag den 23. Mai (Christi Himmelfahrt) unternommen. — Das für den Ausflug aufgestellte gewesene Programm bleibt aufrecht. Nach demselben erfolgt die Abfahrt früh 5 Uhr vom Café „Mercur“ aus. Mitglieder und Gäste, welche noch an dem Ausflug theilzunehmen wünschen, werden ersucht, die Anmeldung, resp. die Bestellung der Wagenplätze bis Donnerstag abends beim Buchhändler Herrn Fritz Rajch bewerkstelligen zu wollen.

Der Schlusabend der Bismarck-Feier, welcher Samstag in Graz stattfand, brachten Neben der Herren Dr. Richard von Plannier und Redacteur Hermann Kiengl. Bemerkenswert war der Trinkspruch des Obmannes des studentischen Ausschusses, Herrn cand. med. Lederer (Burschenschaft „Marcho-Teutonia“), der an die unvergessliche Bismarck-Fahrt anknüpfte und sodann die nationalen Verhältnisse in unserem Heimatlande

berührte und mit der Erklärung schloß, daß sich die Alma mater graecensis der Uebergriffe der Slovenen zu erwehren wissen wird. Er hebt sein Glas, „auf daß die Alma mater graecensis stets deutsch bleiben soll und muß.“ (Lebhaftes „Prosit!“)

Curse für Tanz und Anstandslehre. Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der Curse für Tanz und Anstandslehre des Professors Eichler nicht, wie irrtümlich gemeldet, in der zweiten Hälfte Mai, sondern wegen Renovierung des großen Casinosaales erst Mittwoch den 5. Juni beginnen kann.

Musikverein Cilli. Am 18. Mai, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche General-Versammlung im Salon des Hotels „Löwen“ statt. Gegenstand derselben sind Ergänzungswahlen in die Musikvereins-Direction und der Antrag auf Aenderung des § 9 der Statuten. Eine rege Betheiligung im Interesse des im Aufblühen befindlichen Musikvereines ist sehr erwünscht. Die Partimusiken finden bei schönem Wetter bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr abends und sonntags von 11—12 Uhr mittags statt. Mitgliederaufnahmen mündlich oder schriftlich beim Vereinscassier H. J. Nowak, Fachlehrer, Herrngasse 19.

Der Muscalverein in Cilli sprach der Centralcommission für Kunst und historische Denkmale seinen Dank für die ihm zur Erwerbung der dortselbst ausgegrabenen römischen Gefäßfragmente bewilligte Subvention aus.

Zu das Cillier Handelsregister für Einzelne wurde die Löschung der Firma „Simon Hrepennik“, Gemischtwarenhandlung in Gonobitz, eingetragen.

Herr Abt Ogradi soll, wie wir vernehmen, dahin Verfügungen getroffen haben, daß der Thurm des Heil.-Geist-Friedhofes erhöht wird. Diese mit Kosten verbundene Aenderung erscheint vielen Cilliern ganz unnötig. Sinegen wird dem Herrn Abt empfohlen, sich etwas um den Maximilian-Friedhof zu kümmern, der den Anblick einer bedauerlichen Vernachlässigung gewährt. Es soll ja schließlich doch die Sorge eines geistlichen Würdenträgers sein, daß die in seinem Machtbereiche befindlichen geheiligten Stätten in entsprechender, bei den Andächtigen nicht ärgerniserregender Verfassung sind. Das sei dem Herrn Abt Ogradi nochmals zur Würdigung empfohlen!

Deutsche Wohlthaten für Laibach. Das von den Frauen Leobens veranstaltete Wohlthätigkeits-Concert zu Gunsten der durch das Erdbeben so hart heimgesuchten Bevölkerung von Laibach hat das hübsche Reinerträgnis von 322 fl. ergeben. Der bedeutende Erfolg ist nicht in letzter Linie dem Umstande zu danken, daß in Rücksicht auf die Zusammenfassung des Ausschusses alle polnischen Parteien und gesellschaftlichen Kreise ihr Scherflein für den wohlthätigen Zweck beitrugen. Als bemerkenswert hebt das „Obersteier-Blatt“ hervor, daß mit Ausnahme von drei polnischen und einem slovenischen Akademiker die slavische Studentenschaft nicht vertreten, während die Mitglieder der nationalen Verbindungen „Crucia“ und „Leder“ fast vollzählig theilnahmen. Worin zeigt sich die vielgerühmte slavische Gemeinbürgerschaft? Hoffen wir, daß trotz der in einzelnen Blättern aufgetauchten Nachrichten über Hintansetzung der Deutschen bei der Vertheilung der Sammelgelder die durch die deutsche Bevölkerung von Leoben gebotene Hilfe auch unseren Stammesbrüdern zugute kommt. — Dem haben wir hinzuzufügen, daß die „slavische Gemeinbürgerschaft“ eben nur in nationalen Angelegenheiten bemerkbar wird, für bloße Wohlthätigkeitsacte hat eben kein Slave Geld. Dies zeigt am allerdeutlichsten der Umstand, daß die Slovenen anlässlich der Kaiser-Zubiläumsfeier einen Geldfonds für nationale Zwecke ins Leben riefen, die Betheiligung an der vom Landes-Ausschusse angelegten Wohlthätigkeits-Stiftung, welche den Landesbewohnern beider Nationalität zugute kommen wird, aber rundweg verweigerten. „Der verk... Deutsche darf nicht einen slovenischen Kreuzer erhalten“, ist der Wahlspruch dieser Herren. Sie selbst aber stecken unser gutes deutsches Geld anlässlich der Laibacher Katastrophe ruhig ein!

Von der Hahnenbalz. Aus Gut Mislung am Bachern wird uns Folgendes berichtet: Es dürfte unsere südböhmischen wädreren Jägerkreise gewiß interessieren, daß heuer Herr Edgar Poglanen vom 3. bis 11. Mai, und zwar auf einem Balzplaz sechs Auerhähne und auf einem etwas höher gelegenen Plaz einen Spielhahn abschoss; lauter wunderschöne alte Prachteremplare, wovon der stärkste Auerhahn 4 Kilo 30 Deka wog. Das ist nach dem ausnehmend strengen Winter ein überraschendes Resultat, welches sich noch mehr durch die Thatsache erhöht, als am ersten Balzplaz noch zwei bis drei Auerhähne geblieben sind, welche Herr Poglanen gar nicht mehr abschießen wollte und schon mit diesem seltenen Jagdglück sehr zufrieden ist. Es balzen noch sehr viele Auerhähne und sind die Balzplätze auch mit Hennen gut bevölkert, was wir nach diesem furchtbar rauhen Winter niemals erwartet hätten. Das Schauspiel so vieler balzender Auerhähne auf einem Balzplaz hat das schöne Mislunger Revier noch nicht gesehen. Allen Jägern frohen Weidmannsgruß!

Die vier neuen Ehrenbürger von Bischofsdorf. Aus Bischofsdorf wird uns unter 14. d. M. geschrieben: Unser Gemeindevorsteher Herr Biskovsek hat seine Stelle niedergelegt; Herr Martin Premisch stellte darauf den Antrag, an dessen Stelle Herrn Kompolsky zum Gemeindevorsteher zu wählen und dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Man kann dieser vortheilhaften Wahl nur zustimmen, denn Herr Kompolsky ist nicht nur einer der ältesten Bewohner in hiesigen Orte, sondern auch einer der ehrenwerthesten Männer in der Gemeinde, wie jeder weiß. Und ferner weiß man hier gleichfalls, daß der neue Gemeindevorstand einer von jenen wenigen Bauern ist, die nicht in die eigene Schüssel spucken und nicht unbedingte Pervakenfrachte sind. Es ist also ein Schritt zum Besseren geschehen, besonders weil man glaubt, daß unser gut(?)bekannter Gemeindevorsteher nächstens den langverdierten Laufpafs erhalten wird, den er bei gleichem Auftreten in einer anderen Gemeinde schon viel früher bekommen hätte. Was dieser liebe Mensch im Vereine mit seinen Freunden Dr. Detschko (Dr. Zguba), bei der letzten Ausschussung wieder gemacht hat, verdient bekannt gegeben zu werden. Dr. Zguba war dabei anwesend, saß auf dem Schreiberstuhl und übermachte die Mitglieder des Ausschusses, damit nicht der eine oder der andere die Courage finden soll, seine eigene Meinung zu äußern, mit sehr strengem Gesicht. Unter dieser strengen Aufsicht wurde im Handumdrehen — nachdem sich einige Ausschüsse entfernt hatten — der Beschlusse gefaßt, gleich vier Ehrenbürger auf einmal zu ernennen! Damit niemand viel Zeit zum Nachdenken habe, zog der Gemeindevorsteher schleunigst einen Bogen Papier hervor, der fünf Finger vom unteren Rande die Worte enthielt: „sklenjeno in podpisano“, sonst aber ganz weiß war, und legte ihn den Ausschüssen zum Unterschreiben vor. Der Wirth bekam auf diese Art 17 Unterschriften und, vorausgesetzt, daß auf ihm nicht etwas anderes aufgeschrieben wird, sind auf diese merkwürdige Weise Dr. Sernec, Dr. Detschko, Janes Frihar und der Pfarrer Gregorec zu Ehrenmitgliedern der Gemeinde Bischofsdorf gemacht worden!!! Es war eine richtige Ueberrumpelung! So hat Bischofsdorf jetzt vier Ehrenmitglieder, aber kein Mensch hat recht gewußt, warum das geschehen ist. Weder der eine noch der andere hat irgend etwas gethan, was der Gemeinde den geringsten Vortheil brachte, und ob sie überhaupt große Bauernfreunde sind, möchte auch mit Recht bezweifelt werden können. Es ist aber auch gar nicht auf eine Auszeichnung abgesehen gewesen, — sondern nur darum gemacht worden, damit der erste Wahlkörper jetzt vier fremde Stimmen mehr hat und tanzen muß, wie die Pervaken pfeifen. Das haben uns also Dr. Zguba und der Rajhar gemacht und beschlossen ist es jedenfalls in der Giller Citalnica worden. Stolz braucht auf diese schöne That freilich niemand zu sein, weder die Bauernjäger, noch die Bauern. Unsere Herren Gemeindevorsteher sollen aber in Zukunft mit

ihren Unterschriften ein wenig vorsichtiger sein, sonst verschreiben sie die Gemeinde noch einmal dem Gemeindevorsteher oder einem sonstigen Ehrenmann. Wirklich, es könnte ihnen einmal noch ein wertvollerer Besitz abgenommen werden, als das Recht und die Freiheit, sich selbst Männer in den Ausschuss zu wählen aus eigener Mitte, ohne erst um die Zustimmung von Leuten bitteln zu müssen, von der Qualität eines Frihar, den man in Laibach an einem weichen Theile seines Körpers verlegte, weil er sich ungebührlich benommen hat und der darauf aus seinem Krain, wo man ihn auslachte, nach Gili geschoben kam. Wenn also auf den Wirth mit den Unterschriften nicht etwa ein Schuldchein oder sonst etwas geschrieben wird, hat Bischofsdorf vorderhand vier Ehrenbürger, die zwar keine Steuern zahlen, dafür aber im ersten Wahlkörper das erste Wort reden werden. Eine schöne Geschichte, über welche die Bischofsdorfer nachdenken sollen.

Aus dem Radfersburger Bezirke wird geschrieben: Die Blütezeit des Obstes war in diesem Jahre außergewöhnlich günstig und mehr und mehr schwindet die Sorge vor den Spätfrost. Die Wiesen stehen besonders üppig und wäre nicht Gerste und Korn zum großen Theile verwintert, könnte man die Aussichten des Landmannes als vorzügliche bezeichnen, da auch der Stand der Weingärten keinen Anlaß zur Klage bietet.

Explosion einer Dynamitpatrone. Am 7. Mai, etwa 5 Uhr nachmittags, ist auf dem Gemeindegelände zwischen Distrito und Studence, Gemeinde Trisail, der in Studence wohnhafte Bergarbeiter Johann Ben durch die Explosion einer Dynamitpatrone, die derselbe angeblich gefunden und durch Steinschläge zur Explosion gebracht hat, auf dem Daumen, dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, dann an der rechten Gesichtseite schwer verletzt worden. Ob die Angabe des Verunglückten hinsichtlich des Patronenfundes auf Wahrheit beruht, werden die eingeleiteten Erhebungen ergeben.

Oberradersburger „Slovenen“. Der slovenische Leseverein in Oberradersburg hat in seiner General-Versammlung die Herren Otto Ploi (ehemals Plei), Notar, zum Vorsitzenden, Franz Morawek, Kaplan, zum Vorsitzenden-Stellvertreter, Dr. Franz Piskl (!), Advocatur-Candidat, zum Secretär, Johann Pelzl (!), Grundbesitzer, zum Cassier, Jakob Kofler (ehemals Koffer), Kaplan, zum Bibliothekar, Franz Kautschitsch und Johann Miller (!), beide Grundbesitzer, zu Ausschussmännern gewählt. — Von den sieben Herren besitzen drei Namen von unzweifelhaft deutschem Gepräge und bei den Namen weiterer zwei Herren läßt sich die Verwindung leicht nachweisen. Der Ausschuss des „slovenischen“ Lesevereines in Oberradersburg besteht also in einer überwiegenden Majorität (fünf von sieben) aus übergerannten Deutschen!

Eine Chocolatefabrik des Trapisten-Ordens in Reichenburg bei Mann. Samstag den 11. d. M. fand zu Reichenburg im ehemaligen Schlosse des Baron Eisebeck, welches gegenwärtig Eigenthum des Trapisten-Ordens ist, die commissionelle Erhebung bezüglich einer anzulegenden Chocolatefabrik statt, die dieser Orden noch im Laufe dieses Jahres zu erbauen und in Betrieb zu setzen gedenkt. Im Marktorthe Reichenburg wird ein Turbinenhaus erbaut, von dem aus ein Generator einen hochgespannten Gleichstrom durch Leitungen nach der in der Höhe des Schlosses liegenden Chocolatefabrik leiten wird. In der Fabrik selbst wird ein Elektromotor aufgestellt werden. Außerdem gelangt eine Telephonanlage zur Ausführung. Als Sachverständiger für das Elektricitätsfach fungierte bei dieser Commission der Professor der Technischen Hochschule in Graz, Herr Dr. Albert v. Ettingshausen. Es steht zu erhoffen, daß sich durch die Schaffung dieser Anlage der Bevölkerung eine neue Arbeitsquelle erschließen wird.

Die Stadtgemeinde-Vertretung in Friedau hat in der am 9. d. M. stattgefundenen Sitzung den Beschlusse gefaßt, aus Anlaß des bevorstehenden 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef für den Fonds zur Wiedererrichtung einer Findelanstalt

pro 1895, 1896 und 1897 einen Beitrag von jährlichen 50 fl., zusammen 150 fl., aus den Stadtgemeindemitteln zu leisten.

Der Tod in den Flammen. Am 11. d. M., mittags, brach im Hause der Josefa Fortmüller in Rakonau, Gemeinde Gosdorf, Feuer aus, dem auch das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Josef Greiner zum Opfer fiel. Greiner, der 78 Jahre alt und sehr schwerhörig war, eilte trotz warnender Rufe in das Haus zurück, um noch einige Habseligkeiten zu retten, doch bevor er den Ausgang wieder erreicht hatte, stürzte der brennende Dachstuhl über ihn zusammen und begrub den Unglücklichen, dessen Leichnam nur in verkohltem Zustande geborgen werden konnte. Es verbrannten außerdem sieben Stück Kinder und 35 Schweine.

Kindesmord. Aus Lichtenwald wird uns gemeldet: Am 19. v. M. gebar die beim Besitzer Valatic, Gemeinde Sabukooje, bedienstete Magd Helene Senica ein Kind weiblichen Geschlechtes. Sie tödtete es sofort nach der Geburt und vergrub es im Walde. Da sie ihren Zustand zu verbergen gewußt hatte, so konnte niemand weder von der Geburt noch von der Tödtung des Kindes eine Ahnung haben. Am 7. d. M. bemerkte nun der Postenführer Josef Kreuzwirth, als er in der genannten Gemeinde patrouillirte, im Walde ein Weib liegen. Da er dies verdächtig fand, begab er sich an Ort und Stelle. Dort fand er die Magd Helene Senica, die statt an einem neuen Acker zu arbeiten, sich in den Wald begeben hatte. Ueber geschickt gestellte Fragen gestand sie schließlich die That ein. Die Kindesleiche wurde dann im Walde ausgegraben und auf dem Ortsfriedhofe in St. Leonhard beerdigt, die Kindesmörderin aber dem Bezirksgerichte Lichtenwald eingeliefert.

Die Errichtung eines neuen Post- und Telegraphengebäudes in unserer Stadt wurde Dank der unablässigen Bemühungen unseres Bürgermeisters Stiger, des Vicebürgermeisters Rakusch und unseres Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger endlich durchgesetzt und die Activierung desselben ist nun mehr eine Frage der allernächsten Zeit. Es sei da nur bemerkt, daß von pervakischen, den Interessen unserer Stadt stets feindlich gesinnten Seite, als die Angelegenheit noch in Schweben war, nichts geschah, um die Abwicklung derselben zu beschleunigen, ja daß man sogar hemmend und schädigend auftrat. Jetzt — da nun der betreffende Credit von 188.775 fl. seitens des Abgeordnetenhauses längst bewilligt wurde und weiterer Schaden den Giliern auch beim „besten Willen“ nicht mehr zugefügt werden könnte, kommt plötzlich Micha Boschnjak mit einer wichtigthuenden Interpellation, in welcher er sich sehr angelegentlich für die baldige Erbauung des Post- und Telegraphengebäudes einsetzt. Wer wird dem edlen Herrn seinen spät für Giller Interessen erwachten Eifer glauben? Die Taktik des Hopfenmicha, fremde Arbeit und Anstrengungen auf sein Erfolgscontto zu schreiben, ist doch allzu plump. Das ist ja „Circus-Aujust“, der nachdem er die mit der Aufrichtung eines Gerüstes beschäftigten Arbeiter durch plumpe, für das Galleriepublicum berechnete Späße belästigt hat, nun, da der Bau der Vollendung nahe ist, sich den Schweiß von der Stirne wischt, pagig seine Hemdärmel in die Höhe streckt und seine dünnen Arme von sich reckend, ausruft, daß es ohne ihm nicht gegangen wäre — er habe sich redlich geplagt. Ueber den „dummen Aujust“ lacht man — über Micha Boschnjak . . . ?

Mahrenberg. Eine Gefahr abgewandt. Die hiesigen paar Windischen sind bei dem Stadtschulrath in Form einer Petition um Einführung auch der slovenischen Unterrichtsprache eingeschritten und haben hiesfür durch unsere leider immer deutschfeindlichen Priesier eine Anzahl Unterschriften zusammengebracht, so daß jetzt der Landesschulrath an die drei eingeschulten Gemeinden mit der Aufforderung herantritt, wir sollten uns äußern, wie viele slovenische Stunden wir wünschten. Wir haben nun, da zwei Landgemeinden für uns sehr gefährlich werden könnten, im Ortschulrath beschlossen, ein neues Schulhaus zu erbauen; und da wir auf diesen Ansturm seit Jahren gefaßt waren, hatten wir uns schon im

Frühlings des vorigen Jahres mit dem Deutschen Schulvereine ins Einvernehmen gesetzt, der uns nunmehr eine Unterstützung von 10.000 fl. zusicherte. Die Steiermärkische Sparcasse, an die wir vor einigen Tagen um einen Baubetrag herantraten, wird in den nächsten Tagen schon im Verwaltungsrathe den Antrag stellen, uns 2000 bis 3000 fl. zu widmen. Also ist mit einem Schlage die uns drohende Gefahr der Verflauung unserer Schule abgewandt, wenn unsere nachbarlichen Gemeinde-Ausschüsse mit der Gemeinde Mahrenberg gemeinsam vorgehen, was wir hoffen wollen; die zweite, dann nicht mehr ins Gewicht fallende Gemeinde, die in sicheren slovenischen Händen (eines Hegkaplanes) ruht, kann dann machen, was sie will. So leben wir immer in Aufregung um die Sache unseres Volkes, und so hoffen wir auch diesmal unseren bedrohtesten Posten, die deutsche Schule, in einer gemischtsprachigen Schulgemeinde unserem Volke zu erhalten, damit aber die Gegner auf Ewigkeit brach zu legen.

Die Hilfsaction in Laibach und die bedürftigen Steirer. Wir veröffentlichten vor kurzem den Klageruf eines in Laibach wohnhaften Steirers, in welchem derselbe mittheilte, dass bedürftige Steirer bei den Vertheilungen der eingelaufenen Hilfgelder zurückgesetzt, Slovenen aber bevorzugt wurden. Wir wurden daraufhin vom Landespräsidenten Baron Hein aufgefordert, den Namen des Beschwerdeführers bekannt zu geben, welchem Anfinnen wir jedoch aus dem Grunde nicht nachkommen konnten, weil der Betreffende Beamter ist und seine Stellung in Laibach eine ganz unhaltbare geworden wäre. („Die Krainer würden mich am Kraut freissen“ drückte sich unser Gewährsmann diesbezüglich derb aber nicht ganz unzutreffend aus.) Wir ersuchten übrigens unseren Gewährsmann seine Erfahrungen dem Landes-Präsidium bekannt zu geben. Die „Laibacher Zeitung“ gefiel sich nun darin in ihrer Nummer vom 5. Mai eine, von den clericalen und slavischen Blättern begierig nachgedruckte Notiz des Inhalts zu bringen, es habe sich bisher kein Klagesteller beim Landes-Präsidium gemeldet und es scheine also dem Beschwerdeführer der „Deutschen Wacht“ seine Angelegenheit nicht so dringlich zu sein. Wie uns! der Betreffende aber mittlerweile mittheilt, hat er sich mittels Schreiben vom 5. d. an die Landespräsidentin Frau Baronin Hein gewendet und ihr eine genaue Darlegung des Sachverhaltes gegeben. Der in abhängiger Stellung befindliche Beamte hatte also den Muth, seine Klagen — allen Eventualitäten zum Troste — wie es gewünscht wurde, vorzubringen. Es wäre nun sicherlich Sache der „Laibacher Zeitung“ ebenso wie jener Blätter, welche die „Tendenzlose Berichterstattung“ betitelte Notiz nachdruckten auch dieser Aufklärung und Berichtigung Raum zu geben. Wir sind neugierig, ob dieser moralischen journalistischen Verpflichtung nachgekommen werden wird. Uebrigens wird man ja auch in Laibach wissen, dass niemals seitens einer Redaction der Einsender einer Nachricht, ohne dessen ausdrücklicher Erlaubnis, bekannt gegeben wird. Die „Deutsche Wacht“ wenigstens wird an diesem Princip immer festhalten.

Vermischtes.

Deutscher Schulverein. Wien, 9. Mai 1895.

In der Ausschusssitzung am 7. Mai wird den Ortsgruppen „Bielitz-Biala“, „Dittersbach“ bei Landstron, „Morchenstern“, „Schumburg“ und „Wittkowitz“ für verschiedene Veranstaltungen und Spenden, ferner der Stadtgemeinde Olmütz, der Gemeinde Lipnik, der Sparcasse Bielitz, der Bielitz-Bialaer Gasgesellschaft, dem Bielitz-Bialaer Leseverein, dem Turnvereine in Bernsdorf, dem Spar- und Vorschussverein, der Gesellschaft „Schlaraffia“, der Gesellschaft der „Congo-Neger“, den Stammgästen in Richter's Weinstube, sämmtlich in Bilsen, und endlich Herrn Gustav Nießner in Zwickau für Spenden der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnissnahme der Dankagung der Volksbücherei in Gundersheim für eine Bücherpende werden Hauptversammlungsangelegenheiten und von einem Specialcomité des Ausschusses ausgearbeiteten Ga-

sungen berathen. Schließlich werden für arme Kinder in Biala ein Unterstützungsbetrag bewilligt und Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Lichtenwald und Röscha der Erledigung zugeführt.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Schriftthum.

„**Neue Revue**“. Die Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 18 (VI. Jahrgang) vom 1. Mai 1895 folgende Aufsätze: Professor Dr. G. Ferrero: Der semitische Geist und die germanische Gesellschaft; G. Alberti: Neudeutsche Reichspolitik; G. Schwarzkopf: Ein nützliches Buch; E. Brany: Der Börsen Commissionshandel; N. Möller: Der zerbrochene Ring; Theater und Literatur; Miniaturbilder aus der Zeit. Vierteljährlicher Abonnementspreis fl. 1.75 und Porto = Mark 3.50. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I., Wallnerstraße Nr. 9.

Deutsch nationale Bergpredigten von Karl Bröll. (Preis 80 Pfg. (100 Abzüge 50 M.) Berlin. Verlag von Thormann und Götsch. 1895. 64 Seiten.) Neue Variationen über das alte Thema von dem unglückseligen Mangel der Deutschen an nationalem Selbstbewusstsein und an Fürsorge für die außerhalb der deutschen Reichsgrenzen in aller Welt bedrängten Stammesgenossen! Wahrlich — ein unermüdlicher, durch keine Misserfolge abzuschreckender Vorkämpfer des im Auslande so vielfach gefährdeten Deutschthums ist Karl Bröll, dessen Stimme auch in der vorliegenden Schrift wieder erschallt wie die Stimme eines Predigers in der Wüste. Ein schöner Idealismus und zugleich eine ritterliche Huldigung gegenüber dem schönen Geschlecht liegt auch in der Wahl des Mottos, welches der Verfasser dem Ganzen vorangeschickt hat: es ist der Ausspruch von Marie von Ebner-Eschenbach: „Die Größe des Mannes misst sich nach der seiner Idee und der Opfer, die er ihr bringt“. Das ist allerdings der wunde Punkt, wo der begeisterte Bergprediger sein Publicum am peinlichsten berührt, wenn er von der Pflicht einer „Selbstbesteuerung für nationale Zwecke“ redet und bei einem Vergleich mit den in dieser Beziehung viel thatkräftigeren Franzosen, Magyaren und Slaven zu dem wenig schmeichelhaften Urtheil gelangt: „Nur der Deutsche bleibt mit verschwindender Ausnahme karg, wenn an ihn ein ähnliches Verlangen gestellt wird, erweist sich bei alldeutschen Bestrebungen als der Mann mit zugeknöpften Taschen. Seine gewöhnliche Ausrede ist, man habe in der Nähe noch größeres Elend zu stillen. Diese nationale Nächstenliebe concentrirt sich schließlich meist auf die eigene Persönlichkeit.“ Karl Bröll beginnt seine „Bergpredigten“ mit der wohl unbeskrittenen Selbpreisung derjenigen, „die ein Vaterland haben und es lieben aus ganzem Herzen und mit allen Kräften!“ Und nun reihen sich etwa vierzig Betrachtungen aneinander, wobei Karl Bröll seinem „Gange, Erfahrungen an sich und an anderen zu symbolisieren“, in einer ebenso sinnigen als anschaulichen Weise folgt. Nicht mit Unrecht klagt er: „Unser heutiger Nationalgeist hat leider das Kindesalter nicht überschritten, und sein Instinct ist sogar hinter diesem zurückgeblieben. Gegenüber anderen Völkern ist das deutsche Nationalbewusstsein das kleinste und hilfloseste, muß noch der Dienstbotenweisheit anvertraut werden. Desto unvermeidlicher ist eben die Bekämpfung der Selbstsucht solcher Engbrüstigen, welche das Kleine noch kleinlicher machen möchten.“ „Gleichgiltig sehen wir zu, lauten seine an die Deutschen im Reiche gerichteten Mahnworte weiter, „wenn Glieder der deutschen Volksfamilie, die Deutschen in Oesterreich-Ungarn, die deutschen Balten u. s. w. von fremden Nationalitäten vergewaltigt und in diese hineingezwungen werden. Unser Nationalgefühl ist zu unentwickelt, um diese Unbill schmerzlich zu empfinden, den drohenden Verlust zu ermessen. . . Wachse etwas rascher heran, deutsches Nationalbewusstsein!“ Der

Verf. kann es nicht oft genug wiederholen: „Ein Volk, das Theile von sich aufgibt, gibt sich selbst auf“. Sehr eindringlich redet um einer besseren Zukunft willen Karl Bröll den Erziehern der Jugend ins Gewissen: „Verdeutlicht endlich das, Ihr Pädagogen, was Ihr deutsches Bewusstsein zu nennen liebt! Sagt den Eurer Führung Anvertrauten, daß nur der für die Menschheit wirken kann, der seiner deutschen Brüder nie vergißt! Ersetzt in Euch selbst die kosmopolitische Unklarheit durch ein weltnationales Gefühl, oder entlehnt zum mindesten den von Euch verhimmelten Griechen und Römern jenes starke, übermüthige, stammes stolze Volksthum, das zur reichen Culturblüte und zur Staatsgröße geführt hat!“ An die nationale Schulfrage reißt der Verf. die Frage der nationalen öffentlichen Meinung; auch seinen Collegen von der Presse sagt er gründlich die Wahrheit. „Ueber die Lage des auswärtigen Deutschthums erfährt man in dieser Presse wenig oder gar nichts, wohl aber die windigsten Sensationsgeschichten und die kleinsten Grenzbalgereien zwischen albanesischen und montenegrinischen Hammeldieben. Allein eine national völlig untüchtige Publicistik ist nur dann möglich, wenn der Volksgeist keine ernstlichen Ansprüche an dieselbe stellt. Denn jede Nation hat die Presse, die sie verdient. Bis jetzt hat die deutsche Presse ebenso wenig verstanden, die nationale Willenskraft anzuspannen, als Gildenstern der Aufforderung Hamlet's entsprechen konnte, die Flöte zu spielen, denn auch sie „besitzt die Kunst nicht.“ Und dennoch will sie auf der Volksseele spielen und ein „nichts-würdiges Ding aus ihr machen“. Daß er mit diesem treffenden Vergleich in ein Wespennest sticht, dessen ist sich der unerschrockene Bergprediger wohl bewußt, wenn er fortfährt: „Die wenigen reichs-deutschen Organe, auf welche diese Bemerkungen keine Anwendung finden, werden das Gesagte verstehen, die übrigen eine derartige Offenheit sehr übel nehmen. Denn nirgends leichter als in der Presse entwickelt sich der Glaube an Unübertrefflichkeit und Eigengerechtigkeit. Ich schmäle nicht wegen kleiner Ansartungen, die sich bei jeder Einrichtung des öffentlichen Lebens einnisten. Nur gegen die Todsünde der „nationalen Verwahrlosung“ bin ich unerbitterlich und werde sie tadeln, solange ich noch die Feder zu führen vermag.“ Von seinem höheren Standpunkte aus sieht der politische Bergprediger den Entscheidungskampf für die Machtsstellung und Zukunft des deutschen Volkes immer näher heranrücken; in den Einzelkämpfen, welche die Deutschen Oesterreichs, Ungarns und Rußlands in den letzten Jahrzehnten bestehen mußten, sieht er nur „Vorgefachte“ . . . „Die öffentliche Meinung gewöhnt sich daran, im unermüdlich fortgesetzten kleinen Sprachenkriege die vorgeschobenen Deutschen als Unterliegende zu betrachten . . . Es wäre auf das innigste zu wünschen, daß sich die Deutschen in den Vorlanden sammelten und das noch besetzte Gebiet mit einmüthiger Hartnäckigkeit festhielten.“ Möge jeder gute Deutsche seine Bestes dazu thun, daß der fromme Wunsch des Bergpredigers sich erfülle! Daß letzterer sein Bestes dazu gethan hat und noch thut, das beweist ein Blick, den wir noch beim Scheiden von der vorliegenden Schrift auf die stattliche Uebersicht seiner „Nationalen Werke“ werfen.

Eingefendet.

Restauration, Waldhaus

ober dem Stadtparke

reizend gelegen, mit herrlicher Fernsicht

empfiehlt:

Warme Küche zu jeder Tageszeit
vorzüglichen Obers-Kaffee

ausgezeichnetes Pilsener der Actien-Bräuerei

und

Reinigungshaus Märzenbier

Natur-Weine

bei mäßigen Preisen.

343-34

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit 35 Jahren bestehendes
Special-Geschäft in Beleuchtungs-Artikeln
(Lampen- und Petroleum-Handlung)
en gros et en detail

in einer deutschen Provinz-Hauptstadt Oesterreichs mit einem nachweisbaren Jahresumsatz von über 100.000 fl. wird wegen Zurückziehung vom Geschäft verkauft. Erforderlicher Fonds 25.000 fl.
Schriftliche Anfragen unter „Geschäft 5267“ an die Verwaltung dieses Blattes. 360-2

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter

fl. 6.— aus besserer

fl. 7.75 aus feiner

fl. 9.— aus feinsten

fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter

Schaf-

wolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruwollen und Dostling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Rammgarne etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn verwendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Rundschau sehr schätzenden Schwundelhaften „Schneider-Rabattes“.

88-30

Ausweis

über die in der Stadt Cilli im Monate April vorgenommenen und der Beschau unterzogenen Schlachtungen.

Die Qualität der Ochsen richtet sich nach dem Nährzustande und bezeichnet I. den Mast-, II. einen sehr guten, III. einen mäßig guten und IV. einen schlechten Nährzustand.

354-

Namen der Fleischhauer	Stiere	Ochsen	Qualität der Ochsen				Kälber	Kälbinen	Häuser	Schafe und Ziegen	Schweine
			I.	II.	III.	IV.					
Johann Grenka . . .	.	22	12	10	.	.	.	.	20	11	6
Samuel Bayer . . .	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	17
Martin Karlouschek . .	1	.	.	.	.	.	17	.	3	12	4
Ludwig Koffar . . .	.	3	.	2	1	.	2	4	11	1	3
Josef Nebenschek . .	1	38	9	29	.	.	1	.	35	10	5
Franz Sella . . .	.	.	.	.	.	.	1	10	11	3	4
Anton Simonischek . .	.	.	.	.	.	.	.	11	10	2	1
Georg Strauß . . .	.	6	.	4	2	.	1	11	27	4	6
Franz Vollgruber . .	.	16	10	6	.	.	1	.	9	27	6
Gastwirte und Greißler	.	.	.	.	.	.	.	.	23	3	12
Summe . .	2	85	31	51	3	.	31	36	149	73	64
Ausweis vom März	1	78	12	56	10	.	37	30	145	39	108

Cilli, am 7. Mai 1895.
Josef Vollouscheg
k. k. Bezirks-Thierarzt.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, n. zw. die

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die

Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

299-20

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickereien billigst.



Überzieher fl. 9, Boden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Gabelst. fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, L. Stephansplatz Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

116-52

Innerhalb jedes Pfarrensprengels, jedes Postamtsbezirkes und jedes localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als **Geschäftsführer und Vermittler** gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem **österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges** angestellt. — Anerbieten unter „III. 895“ **Graz, postlagernd.** 39-25

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch des berühmten



anerkannt bestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck in Cilli.** 1050-22

Für Cilli und Umgebung
suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen. Hohe Provision und eventuell fixer Gehalt. 311-20
Hauptstadt. Wechselstuben-Gesellschaft **ADLER & Co. Budapest.**



Vorsicht! Warnung!
Man hüte sich
vor den werthlosen Nachahmungen, durch welche gewissenlose Speculanten in gewinnstüchtiger Absicht das P. T. Publicum noch immer zu täuschen suchen, und nehme nur die weissen Originalpackete mit dem Namen „Kathreiner“.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist der einzig gesunde und wohlgeschmeckendste Zusatz zum Bohnenkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, daher jede Fälschung mit fremden Beimischungen ausgeschlossen ist.

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich **Essigessenzen**, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weissig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik **PRAG.** 173-24

J. Bendik's



Alleiniges Fabricationsrecht in Oesterreich-Ungarn

der k. u. k. aussch. priv.

Lederglanztinctur

sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom k. u. k. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Marfällen von k. u. k. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Suf-** und auch **Waffenfett** erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen.

Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Blechdose oder Glas) fl. 1.—, 2.—, 4.— u. 8.—.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Krooth, Marburg: bei Martinz und Pollack, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruff's Nachfolger.

Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Eisenbahn-Fahrordnung

giltig ab 1. Mai 1895.

Cilli-Wien: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 1 u. 42 M. mittags, 1 u. 39 M. nachts; Postzug 5 u. 23 M. abends, 3 u. 10 M. nachts; Personenzug 6 u. 25 M. früh; Gemischter Zug 8 u. 50 M. früh (bis Märzschlag).

Cilli-Triest: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 3 u. 28 M. nachmittags, 4 u. 16 M. früh; Postzug 10 u. 6 M. vormittags, 1 u. 51 M. nachts; Personenzug 5 u. 35 M. früh (bis Laibach); Gemischter Zug 5 u. 40 M. abends; Personenzug 9 u. 18 M. abends (bis Steinbrunn).

Cilli-Wöllan: Abfahrt von Cilli: Gemischte Züge 7 u. 15 M. früh und 3 u. 50 M. nachmittags.

Wöllan-Cilli: Abfahrt von Wöllan: Gemischte Züge 5 u. 50 M. früh und 2 u. 35 M. nachmittags.

Pölschach-Gonobitz: Abfahrt von Pölschach: 10 u. 25 M. früh und 4 u. 10 M. nachmittags.

Gonobitz-Pölschach: Abfahrt v. Gonobitz: 6 u. 30 M. früh und 1 u. 10 M. mittags.

Restauration „Waldhaus“.

Donnerstag den 16. Mai 1895, abends 7 Uhr
bei jeder Witterung

Grosses Concert im „Waldhaus“

ausgeführt von der

Cillier Vereinskappele

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Adolf Diehl.

Eintritt 20 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Josef Kubu.

362

!Curs für Tanz und Anstandslehre!

P. T.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit den P. T. Unterrichtsbehörden und Familien in Cilli mitzuteilen, dass der Unterricht für Tanz und Anstandslehre im grossen Casino-Saale Mittwoch den 5. Juni 1895, 6 Uhr nachmittags für jüngere Schüler und 8 Uhr abends für Erwachsene beginnen wird.

Das Unterrichtsprogramm umfasst: Die Grundelemente der Tanzkunst, Haltung und Anstandslehre, alle gebräuchlichen Salon- und Nationaltänze, sowie den äusserst graziösen neuen Rundtanz, „pas de quatre“ genannt.

Die Einschreibungen wollen gefälligst Mittwoch den 5. Juni zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags für jüngere Schüler und von 8 bis 9 abends Uhr für Erwachsene im obgenannten Saale veranlasst werden.

Hochachtungsvoll

Eduard Eichler,

diplom. akad. Tanzmeister u. Prof. der Tanzlehre an der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule zu Marburg a. D.

358—4

Musikverein Cilli.

Samstag, 18. Mai 1895, abends 8 Uhr

findet im

Salon des Hotels „Zum goldenen Löwen“

eine

ausserordentliche General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahlen in die Direction.
2. Antrag auf Aenderung des § 9 der Statuten.

Im Falle die Versammlung nicht beschlussfähig ist, findet um 1/9 Uhr eine auf alle Fälle beschlussfähige zweite Versammlung statt.

Um rege Betheiligung im Vereinsinteresse ersucht

357

die Direction.

Wegen Abreise zu verkaufen

ein gut erhaltenes überspieltes Clavier,
eine Garnitur mit Sopatisch und
mehrere andere Möbel.

Anzufragen Hauptplatz Nr. 10, 2. Stock
342—3 (vormittags).

Ein dunkler Ueberzieher

und
ein schwarzer
Kammgarn-Gehrock

für schlanken mittelgroßen Herrn ist billig
zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung
des Blattes.

Verloren

am 10. Mai vormittags am Wege
durch den Karlgraben eine Muschel-
Cameen-Brosche mit massiver Gold-
fassung. Gegen Belohnung abzugeben
in der Verwaltung des Blattes. 367

Heinrich Scheuermann

San- und Galanteriepengler

in Cilli, Herrengasse Nr. 3

337—12 offeriert

Peronospora-Spritzen

eigener Erzeugung, mit Kolbenpumpe, äußerst
leicht zu handhaben und sehr dauerhaft, aus
starkem Kupfer, complet à fl. 12.—

Uebnahme von Holzcement- und Dach-
pappe-Dachdeckungen unter Garantie so-
wie auch Reparaturen derselben.

Praktische Eisschränke von 20 bis 35 fl.

Danksagung.

Ich liti an heftiger Heiserkeit. Dieselbe
verschlimmerte sich trotz aller ärztlichen Hilfe
mehr und mehr und ich wandte mich daher
endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr.
med. Hope in Köln am Rhein, Sachsestr. 8.
Die mir übergebenen Medicamente leisteten
vorzügliche Dienste. Schon am dritten Tage
fühlte ich Besserung und nach kurzer Zeit war
die Heiserkeit vollständig verschwunden. Ich
sage daher Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten
Dank und empfehle denselben auf das beste.
(ges.) Friedrich Adersmann, Schiffbauer, Al-
leben a. S. 266

Zu verkaufen

zwei schöne, gut gepflegte, sehr erträgliche Wiesen
eventuell auch zwei neue angrenzende

Wohn- u. Wirtschaftsgebäude mit einem Garten

im Ausmaße von einem Joch.

Diese Realitäten befinden sich in nächster Nähe der Stadt Cilli und haben die Wiesen
ein Ausmaß von 5 und 3 Joch, sind einzeln oder zusammen unter sehr günstigen Be-
dingungen sogleich billigt zu haben. 364—3

Auskunft erteilt Herr Johann Dolinar, Gartengasse 16, in Cilli.

Anzeige.

Einem P. T. Publicum gebe ich hiemit
Nachricht, daß ich

Saison-Neuheiten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen
vorhandig habe. Das Sortiment besteht aus

Miedern

in allen Größen
Zwirn-, Seide- und Glace-Handschuhe

für Damen und Herren,
Strickwolle, Seidenstoffen,
Samme, Peluche,
Baumwoll- und Woll-
Artikel,
Bänder, Spitzen und Stickereien.

Futter:

Verfail, Croisé, Shirting, Lustre,
Mouslin, Batist, Clair, Organtin,
Kreppe. Reich assortiertes Lager von
Damenwäsche.

Confection:

Knaben- und Mädchen-Anzüge
sowie ein reich assortiertes Lager von
Damen-Blousen der neuesten Façon.
Schürzen, weiß, schwarz u. farbig.
Stets das Neueste in
Cravatten, Hutblumen, Sonn- u. Regenschirme
Badeanzügen, Badehauben.

Wirkwaren:

Touristenhemden, Feinkleider
und Strümpfe, Batist- und Feinen-
Caschentücher.

Parfumerie- u. Toilette-Artikeln.

Gut assortiertes Lager von 344—6

Stickereien und Zugehör.

Franz Karbentz

Cilli, Grazergasse Nr. 8

vis-à-vis Hotel „Weisser Ochse“.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Postaufträge werden prompt effectuirt.

Ein Glaswagen

ein Halbgedeckter und ein Sigg sammt
Geschirr billig zu verkaufen.

315—10 Köttinghof bei Cilli.

Fahrrad

mit Pneumatik-Reifen, 250 fl. gekostet,
200 km. damit gefahren, ist krankheits-
halber um 80 fl. zu haben. Anfrage
bei Alois Pinter, Wind-Feistritz.
359

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit entsprechender Schul-
bildung, der deutschen und slowenischen Sprache
mächtig, wird aufgenommen in der Gemischt-
warenhandlung des Anton Jaklin,
341—3 Weitenstein.

Ein nettes anständiges Stubenmädchen

340—3
welches in allen häuslichen Arbeiten bewan-
dert ist und die Kinder zu leiten versteht,
wird als Haushälterin zu einem
älteren Herrn gesucht. Der Eintritt kann so-
gleich erfolgen. Anzufragen bei der Verwaltung
dieses Blattes. Photographie erwünscht.

Zwei schöne geräumige Wohnungen

bestehend aus je drei Zimmern, Küche
und Zugehör, sind sogleich zu vergeben.
Anzufragen in der Rathhausgasse Nr. 4,
in der Glashandlung. 246—6

Zur schönen Aussicht

(Villa Berger)

sind 1 oder 2 schön möblierte Zimmer
zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz.
Näheres daselbst 1. Stock. 254—6

Schönes Zimmer

sammt Küche sofort zu vergeben.
Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Eine Wohnung

gassenseitig, mit einem Salon und 2 Zimmern,
mit zweifachem Eingang, sammt Balkon, Spar-
herdfläche, Speis und Keller ist vom 1. August
in der Grabengasse Nr. 9, 1. Stock, im neuen
Haus zu beziehen. Näheres Auskunft wird
nebenan im Hause Nr. 7, 1. Stock, oder eben-
erdig, rückwärts im Hofe, beim Hausmeister
erteilt. 363—3

Neugebautes Häuschen

4 Minuten vom Bahnhofe in Cilli entfernt,
in schöner Lage, Hochparterre, mit drei Zim-
mern, Küche, Keller und Garten, ist aus
freier Hand wegen Familienverhältnisse so-
gleich zu verkaufen. Auskunft erteilt die
Verwaltung des Blattes. 365—3

Hübsche Veranda

aus hartem Holz ist billig zu ver-
kaufen. Näheres bei der Verwaltung
des Blattes. 355—3

Schöner landtäflicher Besitz

in Böhmen, Bahnstation, wird wegen
Familienverhältnissen verkauft oder gegen
entsprechende Realität in Steiermark, Kärnten
oder Krain vertauscht. 309—2

Anträge sub „J. 1767“ befördert
Rudolf Mosse

Wien, I., Seilerstätte.

Ein anständiger Buchbinder

wird unter guten Bedingungen sogleich
aufgenommen. Anträge unter Chiffre
„R. S. 18“ poste restante Graz.

Ein Hausknecht

wird sofort aufgenommen bei Karl
Mörtl, Zuckerbäcker in Cilli. 358—2